

Herausgabe der Zeitschrift „Blätter aus der Sächsischen Schweiz zur nützlichen Unterhaltung für allerlei Leser“. Wegen zu geringer Abonnentenzahl mußte jedoch schon nach einem halben Jahre das Erscheinen der Zeitschrift eingestellt werden. Sie brachte in dieser Zeit von Siegfried u. a. „Schlaf und Traum, ein Paramythion“, worin in höchst poetischer Weise erzählt wird, wie Gott den Azrael, den Engel des Todes, auch zum Engel des Schlafes und Traumes bestimmte, damit der Mensch auf seiner langen Erdenwanderung bei ihm Ruhe und Erquickung finde. In der vorletzten Nummer vom 21. Juni findet sich eine Szene aus „Nadir Amida, König von Persien“ nebst kurzer Inhaltsangabe, wodurch die Leser auf Siegfrieds erste dramatische Arbeit aufmerksam gemacht werden. Am 18. August 1805 war sie vollendet. „Freue dich, Pirna!“ schreibt dazu Wenzel in seinen Jahrbüchern, „dieses schöne Werk seiner edlen Muse ist in deinen Mauern empfangen und vollbracht. Deine herrliche Natur, deine schönen Auen, dein milder Himmel und deine Jünglinge, die du ihm zu Freunden gabst, haben ihn aufgerichtet, und das liebenswürdigste Gewerbe, das sie mit den Wissenschaften untereinander betreiben, hat ihn begeistert zur Vollendung dieses und anderer Werke, welche die Welt noch in künftigen Tagen von ihm erhalten wird.“

Die geschichtliche Grundlage zu „Nadir Amida“ läßt sich nicht sicher angeben. Nach einigen Andeutungen („Im Abend wächst der Hydra gleich das Volk der Sarazenen“ III, 1 u. a.) muß die Handlung in die Zeit des Neuperserreiches fallen. Vielleicht gründet sie sich auf die letzten Tage der Regierung Chosros II., der Anfang des Jahres 628 von seinem Sohne Siroes entthront und in einen finstern Turm geworfen wurde, wo er schon wenige Wochen später elendiglich umkam. Der Inhalt der Tragödie soll in folgendem, um gleichzeitig einige Proben für die Sprache des Dichters zu geben, etwas breiter erzählt werden.

I. Der König Nadir Amida von Persien hat bisher vergebens weder durch Liebe, noch durch Strenge seinen Sohn Kosro an sich zu ziehen versucht. In allen väterlichen Maßnahmen sieht dieser nur das Zeichen schmachvoller Sklaverei. „Ein Sklav' ist jeder Tropfen Bluts in mir! Als Erbe eines edlen Volkes bin ich mit goldnen Ketten an den Thron geschmiedet, und er, mein König, ist mein Vater auch, und wo der Vater ihm nicht ausreicht, ist er König.“ Der Feldherr Najardschedan reizt ihn noch mehr auf. „Dem Helden und dem Herrscher taugt es nicht, sich mit den Fäden zarter